
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

März 2001

Nr. 50

Editorial...

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zwei Kurzgeschichten aus dem Gesangslehrerfundus

Da fahre ich neulich im IC von München nach Zürich zurück, durchkämme die "SZ" nach Unterhaltungsfutter und werde in deren Feuilleton auch tatsächlich fündig: Ich lese mit Interesse die Besprechung eines Konzertes mit einem weltberühmten Knabenchor. Darin stösst sich der Rezensent an der mangelhaften Stimmbildung desselben! Zitat "...und die (Stimmbildung) beginnt schon mit der Körperhaltung. Wie man sich hinstellt, so singt man, und das paramilitärische Verschränken der Hände auf dem Rücken verursacht nicht nur albernes Aussehen und Hohlkreuz, sondern schränkt auch die Bewegungsfreiheit des Brustbereiches offenbar so weit ein, dass kein wirklich kräftiger Ton herauskommt. Ausserdem scheint sich mit der Wirbelsäule mitunter auch die Intonation etwas zu verbiegen. Es wurde aber dann doch noch sehr rührend nach der Pause..." Na bitte; und da schnöden wir Musiker allzu gerne über die ungenügende Sachkenntnisse eines Zeitungskritikers, wünschen sie ins Pfefferland, oder lassen sie polternd die Treppe hinunterdonnern (*Abschied*, Mörike/Wolf). Es darf ja auch mal was Gutes über einen Exponenten dieser Zunft geschrieben wehen. Nun, was die Körperhaltung angeht, kann man als Ausbilder junger Menschen ja ein Lied mit mehreren Strophen singen: Die lässig-coole, von eingefallener Haltung

scheint weitverbreitet modisch zu sein, entsprechend ist die sängerisch-aufrechte alt-modisch. Manchmal ist halt Unmodernes gesünder; ich hoffe, Sie haben sich jetzt alle schön aufrecht hingestellt, um die zweite "story" zu lesen!

Ich weiss, dass Sie nach aufmerksamem Studium des letzten Bulletins, den Artikel von unsrem amerikanischen Kollegen Richard Miller (NATS) noch bestens in Erinnerung haben, In "Exchanging informations" beklagt er sich über den schlechten, oder gar nicht vorhandenen Informationsaustausch zwischen Fachkolleginnen an den einzelnen Instituten, zumindest am Ort seiner Lehrtätigkeit. Dazu kann ich Ihnen aus jüngstem Anlass ein schönes Beispiel aus dem Institut liefern, an dem ich wirke. Kurze Zeit bevor ich den Artikel Millers zugeschickt erhalten habe, ergriff ich die Gelegenheit, eine Fachbereichssitzung einzuberufen zum beruflichen und privaten Austausch mit meinen Kolleginnen. Daten zur Auswahl gab's genug, der Zeithorizont bis dahin von 3 Monaten dürfte auch recht weit gefasst gewesen sein. Mit einer löblichen Ausnahme einer Früh-Rückmeldung, wartete ich wochenlang, bis überhaupt ein paar spärliche Antworten eintrafen. Selbstverständlich war mir bewusst, dass es jederzeit triftige Gründe gibt, einer freiwillig anberaumten Zusammenkunft fern bleiben zu müssen. Da ich ja auch nicht etwas erzwingen wollte, was offensichtlich keinem grossen Bedürfnis zu entsprechen scheint, habe ich den frei gewordenen Abend dazu benutzen können, dieses Editorial zu schreiben.

Was für ein glückliches Gefüge! Aber bitte, versuchen Sie's mal selbst, mit Fachkolle-gInnen ins offene Gespräch zu kommen. Sind es nicht zeitlich-organisatorische Schwierigkeiten, “. . .ist es verpönt, mit den eigenen Kollegen über fachspezifische Praktiken zu reden. Der Fragende wundert sich zu Recht, warum das so sein muss...“ (Richard Miller). Der Schreibende wundert sich ebenso. Richard Miller thank you indeed, NATS v. APCS: deuce!

Bernhard Hunziker